

Metzgerball mit „Tom-Lorenz-Band“

Dieses Jahr laden der Metzgergehilfen-Verein Straubing und die Metzger-Innung unter dem Motto „Darf's a bisserl mehr sein?“ ein. Die „Tom-Lorenz-Band“ wird sowohl Lieder aus den aktuellen Charts wie auch bekannte Oldies zum Besten geben. Für eine schwungvolle Tanzeinlage werden die „Straubinger Boogie Mäuse“ sorgen. Und die Tombola verspricht auch in diesem Jahr nicht nur Fleisch- und Wurstspezialitäten, sondern auch Sachpreise. Karten für den traditionellen Metzgerball am Samstag, 19. Januar, in der Josef-von-Fraunhofer-Halle sind in der Handwerkskammer Niederbayern/Oberpfalz erhältlich. Die Handwerkskammer ist vom 24. Dezember bis 6. Januar geschlossen.

Erreichbarkeit Mehrgenerationenhaus

Aufgrund einer erneut defekten Telefonleitung, die in Zusammenhang steht mit den derzeit laufenden Sanierungsarbeiten, ist das Mehrgenerationenhaus, Amselstraße 70, vorübergehend nur mobil unter 0175/110 4282 erreichbar. Auch über die Weihnachtsfeiertage und, wegen des bevorstehenden Umzugs des Mehrgenerationenhauses in die Friedhofstraße 67, ist auch den ganzen Januar hindurch nur diese Handy-Nummer gültig.

Karoline Kraft vom Mehrgenerationenhaus ist darüber hinaus aber auch jederzeit per E-Mail unter k.kraft@mgh-straubing.de erreichbar. Weitere Informationen gibt es auch im Internet unter www.mgh-straubing.de.

Tierpatenschaft unter dem Weihnachtsbaum

Noch bis Dienstag, 18. Dezember, können im Tiergarten Patenschaften angemeldet werden. Von den winzigen Krallenäffchen bis zu den afrikanischen Straußen: Mit etwas Glück ist das Lieblingstier des Beschenkten noch zu haben. Eine Patenschaft läuft in der Regel ein ganzes Jahr und kostet je nach Tierart zwischen 75 und 1000 Euro. Infos unter www.tiergarten-straubing.de.

Kompakt und kompetent

Zur neuen Broschüre von Guido Scharrer über das jüdische Leben in Straubing

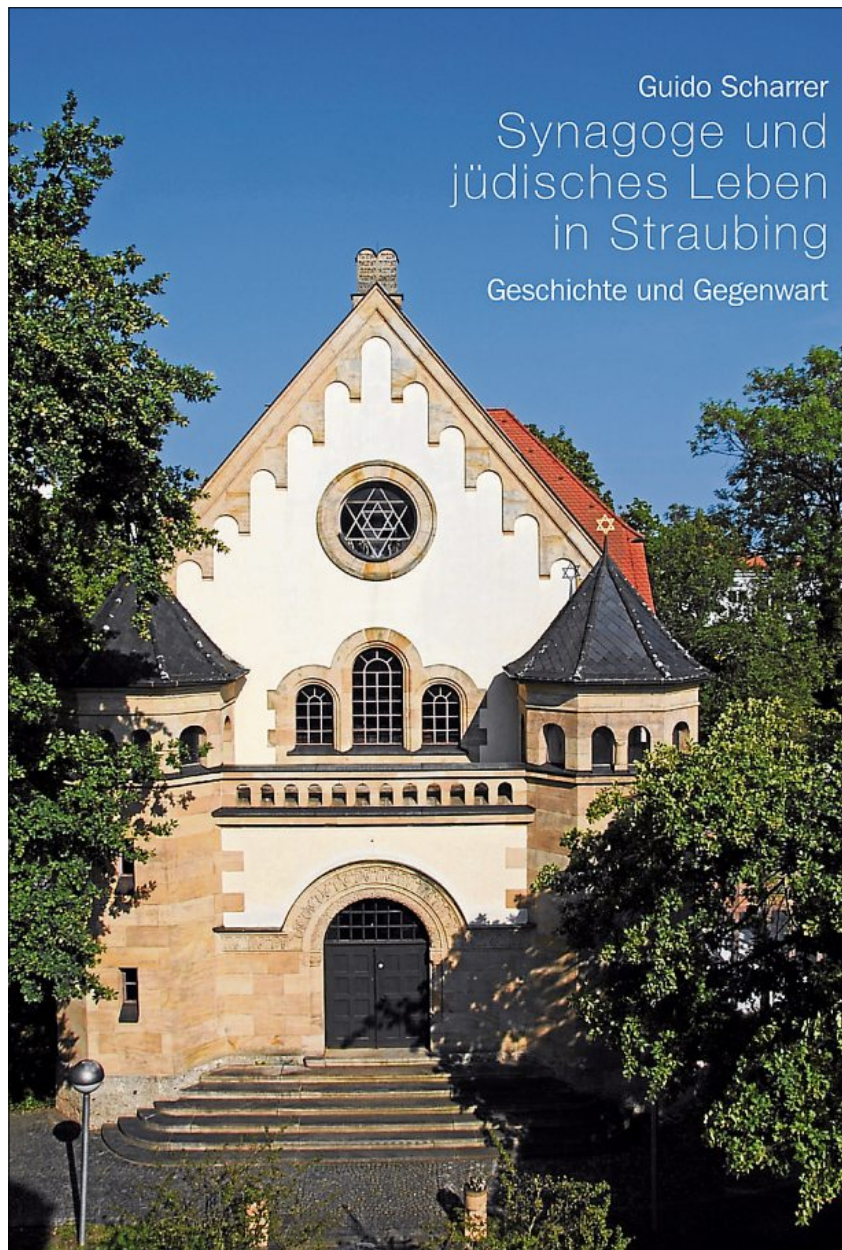
Von Dr. Dorit-Maria Krenn

Höchste Zeit! Höchste Zeit war es für die Broschüre „Synagoge und jüdisches Leben in Straubing“, die nun druckfrisch vorliegt. Verfassen konnte sie niemand anderer als der Historiker Guido Scharrer, der sich seit Jahrzehnten nicht nur mit der jüdischen Geschichte in Straubing beschäftigt, sondern durch sein Interesse am jüdischen Leben auch mit dem Heute der Israelitischen Kultusgemeinde vertraut ist. Die Publikation trägt daher zu Recht den Untertitel „Geschichte und Gegenwart“.

Anschaulich und zugleich knapp-präzise wird in einem ersten Teil die Geschichte der Juden in Straubing vom Mittelalter bis heute geschildert, eingebettet in die gesellschaftliche und rechtliche Entwicklung auf Landes- oder Reichsebene. Ob Juden bereits in der vorstädtischen Siedlung um St. Peter lebten, ob sie eventuell Herzog Ludwig den Kelheimer bei der Gründung der Neustadt 1218 mit Darlehen unterstützten - Geldverleih war einer der wenigen den Juden erlaubten Tätigkeiten im Mittelalter -, ist nicht bekannt.

Ein erster schriftlicher Nachweis jüdischer Spuren findet sich im Stadtprivileg des niederbayerischen Herzogs Stephan I. von 1307: Er ordnete an, dass die Juden so wie die Christen zum Bau und Unterhalt der Stadtbefestigung „zu derselben Zeit leiden und (bei)tragen“ müssen. In Straubing entwickelte sich eine kleine jüdische Gemeinschaft, angesiedelt an der südlichen Stadtmauer, in der Rosengasse, die bis in das 19. Jahrhundert hinein Judengasse hieß. Sie bildete eine Randgruppe, rechtlich und sozial ausgegrenzt, abhängig vom Schutz und Wohlwollen des Herzogs.

Auch in Straubing blieben die Juden im Mittelalter nicht von Verfolgungen verschont, mussten als „Sündenbock“ dienen, wenn es der Wirtschaft schlecht ging. Das Pogrom von 1338 beispielsweise - „da man die Juden hat verprant“ - war für die Bürger eine blutige und willkommene Möglichkeit, ihre Schulden loszuwerden, die zudem vom Herzog gedeckt wurde. Herzog Al-



Titelseite der druckfrischen Broschüre zur Synagoge und zum jüdischen Leben in Straubing.

brecht III. von Bayern-München, der bereits als Statthalter in Straubing die Juden schikaniert hatte, verbot schließlich 1442 allen Juden den Aufenthalt in seinen Städten.

Erst die Umgestaltung Bayerns zu einem modernen Staat im Gefolge von Aufklärung und Französischer Revolution Anfang des 19. Jahrhunderts ermöglichte es Juden sich als rechtlich anerkannte Bürger in Bayern niederzulassen. Für Straubing sind beispielsweise 1835 sieben Personen jüdischen Glaubens nach-

weisbar, die vor allem aus Württemberg stammten und von Beruf Händler und Hausierer waren. Es dauerte aber noch bis zum 1. März 1897, bis eine Israelitische Kultusgemeinde gegründet wurde. Sie umfasste damals - bei einer Einwohnerzahl Straubings von ca. 15000 - 48 Personen. Zehn Jahre später konnte die inzwischen auf 112 Mitglieder angewachsene Gemeinde „unter großer Beteiligung von Straubinger Prominenz“ die Einweihung einer stattlichen Synagoge an der Wittelsbacher Straße feiern, ein „Symbol ... für den allen unseren Bekenntnissen gemeinsamen Geist wahren Menschentums“, wie der jüdische Gemeindevorsteher Salomon Lippmann damals formulierte. An diesem Tag waren die Juden vielleicht zum ersten Mal wirklich in Straubing angekommen - Bürgermeister Franz von Leistner wünschte sich, dass der „treffliche Bau“ „als Zierde unserer Stadt Jahrhundert überdauern“ möge.

Die Synagoge hat zwar als eine der wenigen jüdischen Kultbauten Bayerns die nationalsozialistische Gewaltherrschaft überstanden, die Jüdische Gemeinde aber gab es bei Kriegsende nicht mehr: Unmittelbar nach der Machtergreifung hatte auch in Straubing der Terror gegen die jüdischen Mitbürger eingesetzt, erinnert sei nur an die Entführung und Erschießung des Viehhändlers Otto Selz am 15. März 1933, den „vielleicht ersten Mord an einem deutschen Juden unter dem NS-Regime“. Von den 110 Juden, die 1933 in Straubing lebten, gelang etwa der Hälfte die Emigration, die andere Hälfte kam in Konzentrationslagern ums Leben. Nur ein einziges Ehepaar, das nach Theresienstadt deportiert worden war, kehrte in die Heimat zurück. Es waren Überlebende des KZ-Außenlagers Ganacker, vor allem aus dem Osten Europas, die in Straubing nach Kriegsende das jüdische Leben wieder aufnahmen. Die wohl im Februar 1946 in Straubing offiziell neu begründete Israelitische Kultusgemeinde wurde zum Zentrum des jüdischen Lebens in ganz Niederbayern. Ein „Aussterben“ dieser Ge-

meinde, das zu Beginn der 1990er Jahre drohte, verhinderte die Zuwanderung von jüdischen Familien aus den ehemaligen Staaten der Sowjetunion, den so genannten „Kontingentflüchtlingen“. Im Jahr 2012 gehören etwa 900 Personen zur Straubinger Kultusgemeinde, davon ca. 800 Zuwanderer aus den GUS-Staaten, die nach einer „Herkulesarbeit des Integrationsprozesses“ die Synagoge wieder mit Leben füllten.

Nach einer tabellarischen „Übersicht zur jüdischen Geschichte“ folgt als zweiter Teil der Broschüre eine Beschreibung der „heutigen Sehenswürdigkeiten und Gedenkstätten“. Dieses Kapitel ist - nicht nur wegen des abgedruckten Lageplans - ein wirkliches „Vademecum“: Es begleitet den Leser auf seinem Erkundungsgang und informiert über die Zeugnisse jüdischen Lebens (unter anderem einen Grabstein in der Rosengasse, die jüdischen Friedhöfe am Thomasweg und in Lerchenhaid, das Mahnmal zu den Evakuierungsmärschen aus dem KZ Flossenbürg am Hagen, die „Stolpersteine“) in (kunst)historischer Hinsicht. Guido Scharrer bringt hier auch neue Aspekte mit ein. In seiner Würdigung der Synagoge zum Beispiel als eine der „eindrucksvollsten Bauten der späten Gründerzeit“, als „Gottes- und Versammlungshaus, Mahn- und Denkmal“ begnügt er sich nicht mit der bisher üblichen Beschreibung als neoromanischer Bau mit byzantinischen Elementen. Er stellt die Synagoge, die von dem Straubinger Architekten Hans Dendl entworfen wurde, einerseits als „Kind ihrer Zeit“ dar, in der sich vielfältige, damals übliche Gestaltungsformen, auch des Jugendstils, verbinden, macht aber auch auf das „eigenständig Überzeugende und Einheitliche und damit Neue“ im Baustil aufmerksam; zugleich verweist er auf die enorme symbolische Aussagekraft der Formen - und damit auf die Zeitlosigkeit dieses Gotteshauses.

Der Verfasser bleibt nicht in der Geschichte stehen und stecken, sondern bezieht den Glauben, das religiöse Leben und das gegenwärtige Gemeindeleben in Wort und Bild mit ein - und dokumentiert damit: Die jüdischen Mitbürger gehören zum Alltag in Straubing. So werden in zwei Kapiteln „Jüdische Bräuche und Symbole“ sowie „Wichtige jüdische Feiertage“ verständlich erklärt: von Bar-Mizwa, dem Fest zur religiösen Mündigkeit eines Jungen, bis zur Thora, dem hebräischen Gesetz der Juden, von Chanukka, dem Lichterfest, bis zum Sukkot, dem Laubhüttenfest. Wer Guido Scharrer kennt, weiß, dass er auch ein sehr guter Fotograf ist. So lenkt er in etlichen Bildern der Broschüre den Blick auf gestalterische Details, an denen man meist achtlos vorbeiläuft: beispielsweise auf die Gesetzentafeln Moses', hoch oben am Westgiebel der Synagoge. Oder wer hat schon mal bewusst den Schattenwurf des Davidsterns an der Synagogenwand beobachtet?

Kompakt und kompetent, verständlich formuliert und vielfältig bebildert ist die kleine Publikation für jeden Leser ein Gewinn. Zudem steht nun zusammen mit dem 2009 erschienenen Büchlein „Die Synagoge in Straubing. Eine Entdeckungsreise für Kinder in die Welt des Judentums“, hg. v. Markus Sabinsky und Steffi Sauerlacher, für das jüdische Leben in Straubing vorzügliches didaktisches Material zur Verfügung.

Info

Erhältlich ist die Broschüre, die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen der Initiative „Toleranz fördern - Kompetenz stärken“ unterstützt wurde, bei der Israelitischen Kultusgemeinde in Straubing, Wittelsbacher Straße 11.



„Quartetto Amaretto“ im Paul-Theater

„Quartetto Amaretto“, so nennt sich die neue Musiktruppe aus Abensberg, die sich zur Aufgabe gemacht hat schon Gehörtes aber auch Neues mit abwechslungsreichen Arrangements, Witz, Temperament und vor allem viel Spaß zu interpretieren. Die vier Musikanten Sebastian Forster (Gitarre, Saxophon), Gerhard Strasser (Geige, Gitarre),

Horst Zirngibl (Bass, Akkordeon) und Silvio Käsbauer (Percussion, Ukulele) kommen ursprünglich aus verschiedenen musikalischen Richtungen (Jazz, Klassik, Rock, Latin) und haben zusammen einen neuen Stil gefunden, der sich am ehesten mit den Worten interkulturell, authentisch, vielseitig und augenzwinkernd beschreiben lässt. Das

Programm bietet neben viel Musik auch kabarettistische Unterhaltung und Bilder fürs Auge. „Quartetto Amaretto“ gastieren am Freitag, 21. Dezember, um 20 Uhr im Paul-Theater in der Burggasse in Straubing. Karten gibt es im Leserservice des Straubinger Tagblatts, Telefon 09421/940 6700, oder an der Abendkasse.